Mitteilungen unserer Leser

Eingesandt.

(Wir bringen diesen Brief, ohne uns mit dem Inhalt einverstanden zu erklären und ohne zu demselben Stellung zu nehmen — Red.)

Mendham, Sask., 26. Febr.

Neues gibt es ja nicht viel. Hier hat sich bei manchen Familien die Influenza wieder eingestellt; hoffentlich wird sie nicht schlimm auftreten.

Es ist doch zum Lachen, wenn man die verschiedenen Debatten und Reden der Legislatur liest. Es liegt uns ganz klar vor Augen, wenn wir es nur sehen wollten, wie unsere Farmer-Regierung sich die Finger abkratzt, um alles Mögliche für die Farmer zu tun.

Es war einst ein Fuchs und ein Wolf. Als der Wolf eines Tages spazieren ging, fiel er in einen Brunnen, der mit Gras so verwachsen war, daß er dem Auge verborgen war. Da schrie er so jämmerlich, daß der Fuchs herbei kam. Und als der Fuchs sieht, was geschehen ist, war er mit Freuden erfüllt, aber dennoch, um als ein guter Freund zu gelten, setzte er sich nieder und beklagte dem Wolf sein Unglück und bedauerte ihn aufs äußerste, aber geholfen hat er nicht.

Unsere Regierung beklagt unser Elend, aber sie tut nichts, um unser Elend zu lindern. Und dazu kommt sie immer noch mit dem schönen Rat, wir sollen sparen. Denken vielleicht die lieben Herren im Parlament, daß die Farmer ganz dumm sind? Da kommen sie auch noch versteckt mit dem schönen Vorwurf, daß, wenn die Regierung Sparsamkeit üben soll, dann sollen die Farmer, die es 40 Meilen zur Stadt haben, aufhören, eine Eisenbahn zu wünschen. Wenn unsere Gesetzgeber jedes Jahr diese Last auf ihrem Rücken hätten, so hätten sie schon längst anders gehandelt. Wenn die Regierung Sparsamkeit üben will, dann soll sie nicht an Eisenbahnen anfangen, wo sie nicht nur dem Farmer Schaden machen, sondern der ganzen Regierung. Freilich, soweit können sie nicht sehen, denn es ist zu weit von der Hauptstadt entfernt. Wenn die Regierung sparen will, dann soll sie aufhören, studierte Affen uns zuzuschicken, die gesandt werden, mit großem Lohn und noch größeren Expenses, um uns dummen Farmer zu sagen, daß wir gemischte Farmerei anfangen sollen. Das gemischte Farmen haben wir schon längst gewußt und werden es auch anfangen so schnell als wir für unsere Mühe etwas bekommen, d. h. wenn es sich bezahlt. Was wir tun sollen, um unser Leben zu machen, wissen wir, ohne daß die Regierung uns einen Gelehrten zuschickt, der auch leicht leben will. Wenn wir eine Regierung haben wollen, die im Interesse der Farmer arbeiten soll, dann müssen wir uns von den liberalen und progressiven Parteien lostrennen, denn beide Parteien arbeiten für ihren eigenen Nutzen. Die Hudsons Bay Bahn und der „Wheat Board" scheinen die Hauptfragen zu sein. Schon während der ganzen Sitzung der Legislatur, und mir scheint es als würde es auch so dabei bleiben. Mit dem Weizenboard geht es ganz lächerlich zu: einer von den Herren will immer, was der andere am liebsten hätte; einige wollen einen zwangsweisen Weizenboard einsetzen. Aber zu welchem Zweck wollen sie einen Zwangs-Weizenboard? Das ist ganz klar zu verstehen, wenn ein Zwangs-Weizenboard eingesetzt wird, dann können die Farmer nach Belieben behandelt werden. Das ist, was die Erzkapitalisten im Auge haben, um den Mut für einen anderen Wheat Board zu töten. Jetzt kommen die, welche einen freiwilligen Wheat Board im Auge haben. Bei diesen ist auch nicht alles Gold was glänzt. Die arbeiten nur im Interesse der besten Bezahler. Nun, zum Beispiel: wenn sie von den Farmern mehr bekommen wie von den Kapitalisten, dann würde der Wheat Board Fortschritte machen; werden die Farmer aber etwas sparsam sein, dann wird der Wheat Board einen jämmerlichen Zusammenbruch erleiden.

Warum müssen wir Steuern zahlen? Da ist ja auch wieder das Volk schuld, denn die wollen ja immer etwas neues, und meistens die Farmer wieder. Das sind wieder die Dümmsten und geben ihr Geld aus für Vergnügungen, da sie von rechtswegen erst die Steuern bezahlen sollten. Nun, wenn ein Mensch immer und immer für andere Leute umsonst und auch ohne jegliches Vergnügen arbeiten soll, dann vergeht einem die Lust. Da wird es auch nichts ausmachen, wenn man sich auch mal gute Zeiten macht, wenigstens ist es dann zu seinem eigenen Schaden und nicht dem andern zum Nutzen.

Hoffentlich wird die Welt jetzt bald untergehen, wie Herr Bender prophezeit; dann werden wir mit dieser heuchlerischen Politik nichts mehr zu tun haben.

Zum Schluß grüße ich alle Freunde, auch meinen Stiefvater und Mutter und Geschwister bei Tramping Lake.

Johannes Senger.

Grün Prairie Schuldistrikt,
Sask., 1. März 1923.

Weil schon lange nichts von dieser Gegend in der Zeitung war, muß ich ein wenig dem Courier mit auf die Reise geben. Wir hatten vor Weihnachten ziemlich kaltes Wetter und im Februar hatten wir eine gute Woche, kalt und stürmisch. Der Rest des Winters war nicht schlimm. — Zwei Kinder unseres Nachbars sind krank. — Am Freitag, den 23. Februar, hatten wir einen Maskenball in unserm Grün Prairie Schulhause; er war gut besucht und jeder hat sich gut unterhalten. Ich möchte gerne die Adresse ausfinden von Dr. Patterson, Chiropraktiker; er ist ein Doktor ohne Medizin, er behandelt blos am Rückgrat; er war in 1919 in Elbow, Sask., von dort ist er mit seiner Familie nach Humboldt gezogen. Wer mir seine Adresse schreiben könnte, wäre ich sehr dankbar. Er ist ein Schottländer. Es handelt sich um Geschäftssachen. Meine Adresse ist Kart. Sternberg, Central Butte, Sask.

Eingesandt.

(Wir bringen diesen Brief, ohne uns mit dem Inhalt einverstanden zu erklären und ohne zu demselben Stellung zu nehmen — Red.)

Betreffs der Weizenverkaufs-Kommission.

Spruce Grove, Alta.

Werter Courier!

Wie die Sache jetzt liegt, wird wohl in naher Zukunft eine Weizenverkaufskommission ernannt werden und sollten die Farmer ihre Stimme erheben, damit ihre wohlbegründeten Interessen nicht überrannt werden. Ich spreche hier im Interesse des kleinen Durchschnittsfarmers, der wohl das Rückgrat des Farmerstandes bildet und deshalb ein Recht hat, gehört zu werden und besonders meine ich hiermit Farmer, die die allerbeste Klasse sind, welche gemischte Farmerei betreiben. Solche Farmer bauen wohl Weizen, haben aber Nebeneinkünfte von Schweinen, Rindvieh, Rahm, Eier und geschlachtetes Geflügel, Kartoffeln usw. Das Interesse dieser Klasse Farmer verlangt unbedingt, daß der Weizen-Pool auf dreimonatlicher Basis errichtet wird und zwar aus folgenden überaus wichtigen Gründen:

1. Farmer, die gemischte Farmerei betreiben, sind infolge ihrer Nebeneinnahmen in der Lage, ihren Weizen zu halten bis in den nächsten Sommer und ist es für diese Farmer ein großes Unrecht, wenn Sie denselben Preis erhalten sollen wie der Farmer, der sofort im Herbst seinen Weizen verkauft.

2. Wenn Farmer, die ihren Weizen bis nächsten Sommer halten können, einen guten Gewinn dabei machen, so werden viele Farmer versuchen, ihren Weizen zu halten und wird der Markt im Herbst nicht so auf einmal überschwemmt. Die Weizenablieferung verteilt sich dann mehr über das ganze Jahr hindurch und hebt deshalb den Preis im allgemeinen. Es kämen deshalb nicht so leicht Verkehrsstockungen im Herbst vor und es würden riesige Summen dem Staate erspart für Errichtung von Terminal-Elevatoren in Port Arthur oder Fort William. Außerdem würde das Bargeld und Versicherungsgeld über Winter erspart, was alles dem Farmer abgezogen wird.

3. Viele Farmer sind absolut nicht in der Lage, über ein Jahr zu warten für den Restbetrag an ihrem Weizen. Es ist für viele Farmer dies gleichbedeutend mit einer kräftigen Suppe nach dem Tod.

4. Es ist ferner auch im Interesse der Farmer, welche gemischte Farmerei betreiben, daß der Weizen auf je drei Monate geliefert in einem gemeinsamen Pool genommen wird, weil es hier in den nördlichen Gegenden öfters vorkommt, daß der Weizen erfriert und daher einen niedrigen Preis erhält. Bei einem Pool übers ganze Jahr muß ein Farmer seine ganze Weizenernte abliefern ohne zu wissen, was er dafür bekommt. Bei der Abrechnung im nächsten Jahre mag er ausfinden, daß er fast nichts bekommt für seinen Weizen und ist er beraubt um die Früchte seiner Händearbeit. Wird aber der Weizen blos auf drei Monate in einem gemeinsamen Pool gezogen, so hat ein Farmer mit einer erfrorenen Weizenernte einen weiteren Spielraum, seinen Weizen mit Vorteil zu verwerten. Er mag von Oktober bis Neujahr einen Teil davon abliefern. Stellt es sich zu Neujahr heraus, daß derselbe einen guten Preis brachte, so mag er für die nächsten drei Monate weitere Ablieferungen machen. Sollte jedoch der Preis bei der dreimonatlichen Abrechnung zu gering sein, so hat er es in der Hand, den Rest des Weizens zu verwerten auf der eigenen Farm als Schweine- und Hühnerfutter.

Wenn ein Farmer auf diese Weise seinen Vorteil wahrnimmt, kann er oft den doppelten Betrag für seinen Weizen bekommen.

Wegen diesen Gründen verlangen wir, daß der zwangsweise Weizenpool gehalten ist, alle drei Monate Abrechnung zu tun und Auszahlungen zu machen. Man komme nicht mit der faulen Ausrede: „Es geht nicht". Es geht ganz gut und wir kleineren Farmer, die gemischte Farmerei betreiben, verlangen es. Andernfalls sind wir aufs schärfste gegen einen zwangsweisen Weizenpool, da wir unsern Weizen unter den jetzigen Verhältnissen besser verwerten können und wir nicht in eine Verschlechterung einwilligen können.

F. Wagner,
Spruce Grove, Alta.

Atkinson, Sask., im Febr.

Einliegend finden Sie $2.50 für das Abonnement auf ein weiteres Jahr.

Möchte hiermit allen Freunden und Bekannten mitteilen, daß ich Gott sei Dank von meinem langen Leiden erlöst bin, infolge dessen ich mich einer Operation unterziehen mußte, welche ganze vier Stunden gedauert hat und ich 23 Tage im Hospital zubringen mußte. Am 23. Februar konnte ich wieder nach Kerrobert fahren zu meiner Frau, welche auch dort schon sechs Wochen im Hospital liegt und seit zwei Jahren an einer Krankheit leidet. Sie wurde auch am 3. Februar operiert. Ich glaube, daß ich sie bis Ende Februar nach Hause holen kann, wo wir dann wieder glücklich vereint sein werden. So danken wir denn dem lieben Gott, daß wir beide die große Gefahr überstanden haben, welche ich keinem Menschen wünschen möchte.

Hochachtungsvoll
Anton Dewald.

Estevan, Sask., 24. Febr.

Werter Courier!

Ich erhielt Ihre werte Zeitung zugeschickt als Probe und muß sagen, daß sie mir gut gefällt und sende Ihnen gleich hiermit den Betrag von $2.50 für ein Jahr. Gleichzeitig sende ich Ihnen einen neuen Leser ein, nämlich Herrn Reinhold Götz aus Kingsford, Sask. Herr Götz und Frau waren bei mir zu Besuch und da sah er die Zeitung und hat sie dann gleich durch mich bestellen lassen. Er möchte die Zeitung auch an Verwandte nach Rumänien schicken.

Mit bestem Gruß an alle Leser des Courier.

Anton Gedak.

(Wir bringen diesen Bericht, ohne uns mit dem Inhalt einverstanden zu erklären und ohne zu demselben Stellung zu nehmen. — Red.)

Ingebright, Sask.

Werte Redaktion!

Hiermit sende ich $2.50 für die Zeitung für ein weiteres Jahr. Das Wetter ist in diesem Winter ziemlich günstig, nicht viel Schnee, aber sehr kalt. Wehe dem, der sich für den Winter nicht gut versorgt hat. Wenn einer jetzt etwa 40 Meilen zur Stadt fahren muß, schält sich ihm Nase und Ohren ab. Der Winter bringt es auch wohl mit sich, daß viele Kinder sterben. Die Leute können eben keinen Arzt noch Medizin holen. Und dann ist das Geld auch so furchtbar knapp. Am besten tun die Leute, die rechtzeitig fortgehen und die Einöde aufgeben. Herr Michael Rodowski hat alles versteigert; es war eine große Auktion, aber alles ist sehr billig verkauft worden. Herrn Kraft ist sein Haus abgebrannt und alles, sogar die Kartoffeln, mit verbrannt.

Es wird sehr viel geschrieben, wie man die Farmer helfen will. Ich habe drei Söhne, die noch kein Land haben. Alles Bemühen ist umsonst. Ich habe schon mehrere Briefe nach Ottawa geschrieben, aber Land haben sie nicht bekommen. So werde ich wohl auch den Wanderstab ergreifen müssen. Ich war in der Türkei, in Rußland, in Rumänien, aber eine solche Mißwirtschaft habe ich nirgends angetroffen. Wenn meine Kinder alle fertig sein werden, dann werde ich noch eine Reise machen mit 64 Jahren. Sonst wäre es hier ganz gut, aber man hält den Farmer für den Dummen und vergißt, daß der Farmer die ganze große Welt ernähren muß. Es tut dem Farmer weh, wenn er sehen muß, daß er ganz zurück gesetzt wird.

Viele Grüße an alle Verwandte und Bekannte.

Johann Blumhagen.

Leduc, Alta., 26. Febr.

Anfang Februar war es sehr kalt und stürmisch, jetzt ist es wieder gelinder. Das Futter ist sehr knapp; es ist nicht mal Stroh für Geld zu haben. Man hat schon bis $10.00 für die Tonne Stroh bezahlt. So wird wohl noch bei manchem Farmer das arme Vieh verhungern. Gott wolle geben, daß der Schnee bald fort geht.

Ich lese im „Courier", daß man mit gar nicht viel Mühe Leute von drüben hierher kommen lassen kann. Ich lasse drei Personen kommen; diese sind in der Provinz Posen geboren und zwar auf dem Lande und waren junge Anfänger. Als aber die polnische Regierung die Zügel in die Hände bekam, mußten alle die, welche die deutsche Regierung angesiedelt hatte, also diejenigen, welche nach dem Jahre 1908 sich angekauft hatten, runter von dem Lande und ihr Geld wurde ihnen in polnischen Mark zurück bezahlt, welches aber keinen Wert hatte. Für drei dieser vertriebenen Leute habe ich drei Schiffskarten bei der C.P.R. gekauft. Das war leicht getan, aber die Einreiseerlaubnis, o weh, welche Mühe! Fragen gibt es da ohne Ende und hatte ich Fragebogen auszufüllen, wo geboren, wann gekommen, was im Vermögen usw. Der Manager von der Union Bank stellte mir ein sehr gutes Zeugnis aus. Nun dachte ich, sei alles in Ordnung. Dann gab es wieder Papiere; die mußten beim Notar bestätigt und beschworen werden. Nun dachte ich, daß doch endlich die Sache erledigt sei. Ja, da mit einem mal kommt wieder ein Brief, warum die Personen in Deutschland sind und wie lange. Ich selbst bin in Polen geboren und so hatte ich auch angegeben, daß diese in Polen geboren seien und weil ich schon 62 Jahre alt bin, so brauche ich und meine Frau Hilfe. Ob nun die Sache erledigt ist und die drei Personen, ein junger Mann mit Frau und ein Fräulein, durchkommen werden, das ist mir noch unbewußt.

Mit herzlichem Gruß an alle Bekannten und alle Leser.

Aug. Kuhn.

(Anmerkung d. Red. — Es nimmt gewiß viel Schwierigkeiten und Schreibereien, Leute von Deutschland kommen zu lassen, denn eigentlich ist die Einwanderung Deutscher bis auf zehn Jahre nach dem Krieg verboten. Wenn man aber richtig vorgeht, kann man die besondere Erlaubnis, die nötig ist, fast immer bekommen. Sollte Ihnen die Einreiseerlaubnis nicht bewilligt werden, dann müssen Sie sich an den Abgeordneten Ihres Distriktes im Dominion-Parlament wenden. Der sollte es durchbringen können, wenn er will.)

Avonlea, Sask.

Werte Schriftleitung!

Möchte Ihnen zu wissen geben, daß ich ein Katholik bin und möchte die Abteilung mit den Volksvereins-Nachrichten haben. Einliegend sende ich Ihnen $4.50 für die Zeitung. Gleichzeitig möchte ich Sie bitten beiliegenden Brief aus Rußland zu veröffentlichen, denn der Schreiber jenes Briefes hat viele Verwandte und Freunde in diesem Lande.

Alexander Getzlaf.

Donau Kurnikow Lwof,
6. Jan. 1923.

Herzliche Grüße von uns, dein Onkel, Alexander u. Tante Elisabeth Selewsky, an euch, liebe Freunde. Soweit sind wir noch alle Gott sei Dank gesund, was wir auch auch allen von Herzen wünschen. Nur die Tante Josephine ist gestorben am 27. Mai 1922 an Typhus; auch der Onkel Josef Selewsky ist im September 1918 gestorben. Von der Tante Anna wissen wir garnichts. Euren Brief, den Ihr uns den 3. Dezember 1922 geschrieben habt, haben wir am 4. Januar 1923 erhalten. Ich danke euch, daß Ihr uns habt zu wissen gegeben, wo Ihr seid und wie es euch geht. Meine Brüder sind schon alle tot; ich hatte mich vorgenommen, nach Sibirien zu fahren und sie noch alle zu besuchen, denn seit Jahren hatten wir keine Nachricht. Andreas sein Andres war bei uns auf Besuch gewesen. Im vorigen Jahr hatten wir hier große Hungersnot und es sind furchtbar viele gestorben, aber wir haben Gott sei Dank nie Not gehabt, denn wir haben unsere eigene Windmühle und damit können wir verdienen, denn es ist nur die eine Mühle in drei Dörfer und auf der wird alles gemahlen. Wir hatten eine gute Ernte, denn es hat auf 100 Pud per Desjatin ausgegeben. Es wurde hier nur wenig gesät. Weizen hatten wir 2½ Desjatin, Roggen 4, davon haben wir 30 Pud bekommen und Welschkorn hatten wir 3 Desjatin und Sonnenrosen 3 Desjatin; wieviel wir davon geerntet haben, können wir nicht genau berichten, aber Welschkorn, Kartoffeln, Sonnenrosen, Linsen und Bohnen hat es sehr viel gegeben. Pferde haben wir jetzt nur zwei, denn 5 Stück sind uns im Frühjahr krepiert, und Pferde sind jetzt sehr teuer. Kühe haben wir nur 2, denn 2 haben wir der Tochter Wilhelmina gegeben, die sich verheiratet hat an Peter Blatz seinen Sohn Peter. Hochzeit hatten wir am 10. Oktober. Der junge Mann hat dort in Canada auch Verwandte. Kinder haben wir 8, 2 Waisenkinder haben wir angenommen. Wenn es möglich ist, dann schickt uns doch eine Photographie von euch. So verbleiben wir eure Freunde

Alex. u. Elisabeth Selewsky.

Grayson, Sask., 1. März.

Geehrter Herr Redakteur!

Ich möchte Ihnen auch mal etwas für die Zeitung einsenden. Der Winter war sehr streng, die Kälte war bis 42 unter Null. Der Gesundheitszustand ist so wie immer zur Winterszeit: die Schulkinder sind mitunter krank. Das Tanzbein wurde auch tüchtig geschwungen, aber jetzt in der Fastenzeit ruht alles.

Man liest jetzt so viele Berichte, daß es in Canada nicht mehr zum leben, daß die Farmer unterdrückt werden und daß viele Farmer ihre Schulden nicht bezahlen können und selbst, wenn er auch 3000 Buschel gedroschen hat, so reicht es nicht aus. Was ist denn die Ursache? Man gibt die Schuld der Regierung und den Kompanien. Das ist nicht der Grund. Ich weiß die ganze Ursache, weil ich auch ein Farmer bin. Ich habe den Bescheid von 1909. Da hat jeder Farmer sowie Tagelöhner sich Geld sparen können und der Weizenpreis war damals nur von 25 bis 53 Cent. Von 1908 sind die Preise gestiegen. Als der Preis gestiegen ist, da haben sich die Farmer mehr Auslagen gemacht. Als der Preis $3.00 das Buschel war, da haben sich viele Farmer durch Kompanien verführen lassen. Manche Farmer wußten gar nicht mehr, für welchen Zweck sie ihr Geld verbenden sollten. Ich weiß, daß man von einem Viertel für $6000 Weizen verkauft hat; davon waren Die Unkosten etwa $900. Da fing man ein herrschaftliches Leben an. Tagelöhner und Farmer haben hochgelebt. Da wird gepufft und geflogen durch die Luft bis 40 Meilen die Stunde. Ob der Farmer reich oder arm war, das machte keinen Unterschied; keiner wollte mehr schmutzige Arbeiten tun. In früheren Jahren arbeiten Leute 13 bis 14 Stunden ohne Handschuhe bei Wurzeln- und Steine-Herausmachen, und jetzt arbeitet man blos acht Stunden auf dem Lande. Das Land wird durch die schnelle Arbeit ganz verpfuscht und zuletzt sogar verpufft. Da macht der Farmer sich zu viele Unkosten den Sommer durch. Da ist es kein Wunder, wenn der Farmer seine Schulden nicht bezahlen kann. Da spricht man, die Welt ist verdreht, in Canada ist's nicht mehr zu leben. Ich sage, wer arbeitsam ist, kommt auch hier noch vorwärts und Arbeiter verdienen ein schönes Stück Geld.

Jetzt will ich schließen mit herzlichem Dank.

R. Schultz.

Hodgeville, Sask., 24. Febr.

Werte Redaktion!

Es freut mich sehr, daß meine Korrespondenz vom 15. Januar es zuwege gebracht hat, mehrere Farmer aus dem Leserkreise des Courier zu bewegen, ihre Ansichten in öffentlichen Fragen im Courier zu besprechen. Ich sehe, daß Herr Karl Bühler meine Ansicht nicht teilt. Er meint, ich wäre kein Farmer und sollte besser nicht mitreden. Zur Beruhigung Herrn Bühlers will ich sagen, daß ich Farmer bin und auf der Farm aufgewachsen bin, daß ich 27 Jahre lang nichts anderes als Farmarbeit verrichte und welches die einzige Quelle meines Lebensunterhaltes ist. Und habe in zwei Gegenden Saskatchewans Pionierarbeit getan. Hoffentlich wird Herr Bühler zugeben, daß ich unter diesen Umständen berechtigt bin, in der Farmerfrage ein Wort mitzusprechen. Ich denke, entweder hat Herr Bühler meine Korrespondenz nicht richtig gelesen oder er hat die Korrespondenz des Herrn Schäfer vom 30. Dez. nicht gelesen. Ich habe niemals gesagt, daß die Elevatormanner die Farmer nicht betrügen, ich habe im Gegenteil zugegeben, daß das oft der Fall ist. Herr Schäfer jedoch behauptet, daß nur eine Elevator Co. betrüge und das sei die Sask. Co-operative Elevator Co. Und er ging sogar so weit, daß er sagt, daß wenn manchmal ein ehrlicher Mann von ihnen angestellt wurde, sie ihn entlassen, falls sie von seiner Ehrlichkeit überzeugt sind. Mein Grund, weshalb ich Stellung zu solchen Ausdrücken nahm, ist, daß ich glaube, daß es nicht im Interesse des Farmers ist, sich so auszudrücken. Herr Bühler sagt, daß der G. G. Verein nicht die Interessen der Farmer vertrete. Ich ersuche ihn, zu sagen, wessen Interessen sie denn vertreten. Er sagt, wir brauchen hier einen Farmerverein, aber er soll blos aus Farmern bestehen, die selbst auf dem Pflug sitzen. Ich denke, die Farmer, die selbst auf dem Pflug sitzen, haben keine Zeit, einen solchen Verein zu verwalten, denn notwendigerweise sollte er alle Farmer der Provinz zu Mitgliedern haben. Aber kein Farmer, der seine Farmarbeit selbst verrichtet, hat so viel Zeit übrig, nebenbei einen solchen Verein zu verwalten. Herr Bühler sagt, die Weizenpreise seien zu niedrig und der G. G. Verein sollte uns bessere Preise erwirken. Ich denke, der einzige Weg, wie das erzielt werden kann, ist durch einen Wheat Pool. Durch den Pool konnten wir alles erhalten, was der Weltmarkt uns für unseren Weizen bietet. Dennoch bin ich überzeugt, daß der Wheat Pool allein uns nicht aus unserer schwierigen Lage befreien kann. Die Produktionskosten für die Farmerzeugnisse sowie Frachtraten und Steuern müssen erniedrigt werden, bevor wir in eine bessere Finanzlage kommen können. Ich möchte gerne die Ansichten mehrerer Farmer über diesen Gegenstand hören.

Achtungsvoll grüßend

John Groß.

(Das Gemälde ist 24 Fuß hoch und 18 Fuß breit.)

Gemälde von B. Imhoff in der Hl. Familie-Kirche zu Shenandoah, Pennsylvanien.

Ein deutscher Künstler

In St. Walburg, Sask., wohnt ein Künstler, Prof. Berthold Imhoff, von dessen Gemälden wir eins der bedeutendsten hier im Bilde wiedergeben. Herr Imhoff, dessen Kunst im wesentlichen katholische Kirchenmalerei ist, hat die prächtigen Gemälde in der St. Peter's Kirche zu Münster, Sask., hergestellt und jeder, der diese Kirche betritt, muß sofort den Eindruck bekommen, daß der Schöpfer dieser Bilder ein echter, religiöser Künstler ist, der dem wahrhaft Schönen und Guten herrlichen Ausdruck gegeben hat. Die Künstlerhand Imhoffs hat so die St. Peters Kirche in Münster zu einer Sehenswürdigkeit West-Canadas gemacht und Kunstkenner sind überrascht, auf Saskatchewans Prärien solch hohe und vollendete Kunst zu finden.

Im Allgemeinen ist hier ja das Leben nüchtern und nicht so kunstsinnig, wie im Osten unseres Landes und Europa. Und darum finden wir auch, daß die Kirchengemeinden nicht so viel auf Kunst geben und manche Kirchen nackt und kahl aussehen. Das sollte nicht so sein — denn die Religion wendet sich zum großen Teil an das Gefühl und darum hilft das Anschauen religiöser Kunstwerke zum Gottesdienst — ja — ist Gottesdienst in sich selbst — denn es hebt Herz und Sinn über das Irdische hinauf zum Schönen, Guten und Erhabenen.

Wie wir noch erfahren, studierte Herr Imhoff an den Kunstschulen zu Karlsruhe und Halle a/S. sowie an der Akademie zu Düsseldorf und erwarten wir, daß seine Meisterhand noch manch schönes Gemälde zur Freude des Menschen und zur Ehre des Höchsten schaffen wird.

BUCKLEY'S
BRONCHITIS
MIXTURE
Brings sure relief from
COUGHS COLDS
BRONCHITIS
RESULTS GUARANTEED
At all druggists 75¢
170

Halbe Männer!

Ich weiß genau was Euch fehlt

Leser schreibt mir sofort in vollstem Vertrauen für absolut zuverlässige und leicht verständliche Auskunft über naturgemäße Kräftigung und gründliche Heilung. Ein wahrer Segen für verwelkende Männer. Ganz besonders Schwächezustände der Organe, Verluste, leichtes Ermüdet, Rückenschmerzen, Nieren- und Blasenleiden, chronischer Rheumatismus, wässrige Adern, Brust-Beklemmung, schnell und gründlich kuriert. Praktische, leicht durchführbare Spezialbehandlung zu Hause, ohne Ablenkung von der Arbeit. Absolute Geheimhaltung garantiert. Schwächer, verzehrte oder herzleidige Fälle besonders erwünscht und erfolgreich behandelt. Kurkosten mäßig — kleine Anzahlung genügt. Behandlungsmittel per Post. Sendet sofort für Fragebriefe, deutsch oder englisch. Vernachlässigung oder Aufschieben bringt keine Heilung, deshalb schreibt heute noch, dann werdet Ihr bald wieder ein Ganzer Mann sein.

Dr. G. H. Doberg
5 Doberg Bldg., Detroit, Mich.